Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 110 (1942)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 26593

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. Dezember 1942 **110. Jahrgang · Nr. 49**

Inhalts-Verzeichnis. Radiobotschaft Pius' XII. an das portugiesische Volk — Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe — Die Vermehrung der ausländischen Missionare — Kaplan Fahsels Replik an den Herrn -i — Erklärung des Verlages zu Kaplan Fahsel's Replik an den Herrn -i — Totentafel — Kirchen-Chronik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezensionen.

Radiobotschaft Pius' XII. an das portugiesische Volk

zum silbernen Jubiläum der Erscheinungen U. L. Frau von Fatima.

Wir freuen uns, zum Festtage Mariä Unbefleckter Empfängnis die Radiobotschaft Pius' XII. bringen zu können zum Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten der Erscheinungen U. L. Frau von Fatima. Diese Botschaft ist auch wegen ihrer Weihe an das unbefleckte Herz Mariens bedeutsam. Pius XII. richtete die Botschaft in portugiesischer Sprache an das portugiesische Volk Samstag, den 31. Oktober 1942. Wir entnehmen sie dem »Osservatore Romano« Nr. 256 von Montag, den 2. November, und Nr. 262 von Montag, den 9. November 1942. A. Sch.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

»Benedicite Deum cœli et coram omnibus viventibus confitemini ei, quia fecit vobiscum misericordiam suam (Tob. 12, 6): Preiset den Gott des Himmels und verherrlicht ihn vor allen Lebendigen, denn er hat euch seine Barmherzigkeit erwiesen.« Oft seid ihr in diesem Gnadenjahre in frommer Pilgerfahrt auf den heiligen Berg von Fatima gewallt. Mit euch ging das Herz von ganz gläubig Portugal, um in dieser vom Balsam des Glaubens und der Frömmigkeit erfüllten Oase zu Füßen der Jungfrau und Patronin den kindlichen Tribut eurer reinsten Liebe niederzulegen, die Huldigung eurer Dankbarkeit für die unermeßlichen, vor kurzem empfangenen Wohltaten, die vertrauensvolle Bitte, daß sie sich würdige, weiterhin ihre schützende Hand über eure Heimat zu halten diesseits und jenseits des Meeres und ihren Schutz auf die ganze Welt auszudehnen angesichts der großen Drangsal, die sie betrübt.

Als gemeinsamer Vater aller Gläubigen machen wir unserer Kinder Trauer und Freuden zu den unsrigen. Von ganzem Herzen vereinigen wir uns deshalb mit euch, um den Herrn zu loben und zu preisen, den Geber alles Guten; um jene zu segnen und ihr zu danken, durch deren Hände die göttliche Freigebigkeit uns Ströme von Gnaden vermittelt.

Wir tun das umso lieber, als ihr mit kindlicher Aufmerksamkeit in ein und denselben Dank- und Bittfeierlichkeiten das Jubiläum U. L. Frau von Fatima und den 25. Jahrestag unserer Bischofsweihe miteinander vereinigen wolltet. Die allerseligste Jungfrau Maria und der Statthalter Christi auf Erden sind beide den Portugiesen teure Gedanken und erscheinen immer im Verein im Affekte des glaubenstreuen Portugal seit den Anfängen seines nationalen Eigenlebens, seit jener Zeit, da die ersten wiedereroberten Lande, der Kern der zukünftigen Nation, der Mutter Gottes geweiht wurden als Terra di Santa Maria und das Reich, kaum erst begründet, unter die Aegide des heiligen Petrus gestellt wurde.

1. Dank

»Die erste und größte Pflicht des Menschen ist die Dankbarkeit« (S. Ambrosii, De excessu fratris sui Sat. 1. I, n. 44, Migne PL t. 16, col. 460). »Nichts ist Gott so wohlgefällig, wie ein dankbares Herz, das für die empfangenen Wohltaten dankt« (cfr. S. Joannis Chrysostomi Hom. 52 in Gn, Migne PG t. 54. col. 460). Und ihr habt eine große Dankesschuld gegenüber der Jungfrau, Königin und Patronin eurer Heimat.

In einer tragischen Stunde der Finsternis und der Desorientierung, als das portugiesische Staatsschiff vom Kurse seiner glorreichsten Ueberlieferungen abirrte und sich in antichristlichen und antinationalen Stürmen verlor, schien es einem unausweichlichen Schiffbruche entgegenzutreiben, ohne eine Ahnung zu haben von den Gefahren der Gegenwart und noch viel weniger von jenen der Zukunft — deren Schwere übrigens keine noch so wache menschliche Klugheit damals voraussehen konnte —. Der Himmel sah die einen und schaute die andern zum voraus, griff erbarmend ein und aus der Finsternis erstrahlte das Licht, aus dem Chaos wurde Ordnung, der Sturm wurde zu einer großen Stille und Portugal konnte den verlorenen Faden wieder finden und wieder anknüpfen an seine schönsten Traditionen als grundgläubige Nation und seinen glorreichen Weg als Kreuzzug- und Missionsvolk weiter gehen, wie einst in den Tagen, da »im kleinen Hause Lusitanien christlich Wagen nicht fehlte, um das Gesetz des ewigen Lebens weiter zu verbreiten (Camões, Lusiadas, Gesang VII, 3. u. 14 Oktav)«.

Ehre den Wohlverdienten, welche Werkzeuge der Vorsehung gewesen in solch großem Unternehmen!

Ehre aber, Lobpreis und Dank ist zuallererst der Jungfrau geschuldet, unserer Herrin, Königin und Mutter des »Marienlandes«, das sie tausend Male rettete, dem sie immer in den tragischen Stunden zur Seite stand, und es auch in dieser, vielleicht tragischsten Stunde so offensichtlich tut. Schon im Jahre 1934 legte Pius XI., unser Vorgänger unsterblichen Gedenkens, im Apostolischen Schreiben Ex officiosis litteris Zeugnis ab von den »außerordentlichen Wohltaten, mit denen die jungfräuliche Gottesmutter euer Vaterland vor kurzem zu begnadigen sich würdigte« (AAS 1934 p. 628). Und in jenem Momente dachte man noch nicht an das Mariengelöbnis des Jahres 1936 gegen die rote Gefahr, die so furchtbar in der Nähe drohte und so unverhofft beschworen wurde.

Noch war auch der wundervolle Friede nicht Wirklichkeit, den Portugal gegenwärtig genießt und der, trotz all der Opfer, die er fordert, unendlich weniger ruinös ist als der Vernichtungskrieg, welcher die Welt verwüstet. Heute, wo sich zu so vielen Wohltaten auch noch diese gesellen und die Atmosphäre des Wunders, das über Portugal schwebt, sich in materiellen Wundern und in noch größeren und zahlreicheren Wundern der Gnade und Bekehrungen kundgibt, und ein Frühling katholischen Lebens erblüht, der die besten Früchte verspricht, heute müssen wir mit viel mehr Berechtigung bekennen, daß euch die Mutter Gottes mit wahrhaft außerordentlichen Gnaden überhäuft hat. Euch obliegt deshalb die heilige Pflicht, ihr Dank zu sagen ohne Ende.

Und ihr habt gedankt während dieses ganzen Jahres, wie wir wohl wissen. Dem Himmel müssen die offiziellen Huldigungen angenehm gewesen sein, aber es werden ihn noch mehr bewegt haben die Opfer der Kleinen, die Bitten und die aufrichtige Buße der Demütigen. Zu euren Gunsten lauten im Buche Gottes: die Verherrlichung U. L. F. bei ihrer Uebertragung vom Heiligtum zu Fatima zur Reichshauptstadt während der denkwürdigen Tage vom 8. bis 12. April a. c., die vielleicht größte Glaubensdemonstration der achthundertjährigen Geschichte eurer Heimat; die nationale Pilgerfahrt des 13. Mai, ein »heroischer Opfertag«, der ungeachtet der Kälte, des Regens und der enormen, zu Fuß zurückgelegten Distanzen hunderttausende von Pilgern in Fatima zusammenführte zur Bitte, zum Danke, zur Sühne, unter welchen als Beispiel die prächtige katholische Jugend in leuchtender Schönheit erneuernd hervorsticht; die Versammlungen der Kinder des eucharistischen Kreuzzuges, auf welchen die Kinder, diese Lieblinge Jesu, mit dem kindlichen Vertrauen der Unschuld der Muttergottes beteuerten, »ihr in allem, was sie gefordert hatte, gefolgt zu haben: in Gebeten, Kommunionen, Opfern . . . zu tausenden«, und darum baten sie »U. L. Frau von Fatima, jetzt und allein mit dir, sprich zu deinem göttlichen Sohne nur ein Wort und die Welt wird gerettet und Portugal vollständig bewahrt vor der Geißel des Krieges«; die kostbare Krone aus Gold und edlem Gesteine und, noch mehr, aus reinster Liebe und hochherzigen Opfern, die ihr am 13. Oktober eurer erlauchten Patronin im Heiligtume zu Fatima dargebracht habt als Sinnbild und dauerndes Gedenken ewiger Dankbarkeit.

Diese und andere wunderschöne Kundgebungen der Frömmigkeit, die unter der eifrigen Führung des Episkopates in so reichem Maße in allen Diözesen und Pfarreien im laufenden Jubeljahre veranstaltet wurden, zeigen sehr gut, wie das gläubige portugiesische Volk dankbar seine unermeßliche Schuld erkennt gegenüber der Königin und Mutter im Himmel, und wie es bereit ist, ihr Genüge zu tun.

2. Vertrauen.

Die Dankbarkeit für das Vergangene ist ein Pfand des Vertrauens für die Zukunft. »Gott will von uns Dank für die empfangenen Wohltaten«, nicht weil er unsere Dankesbezeugungen nötig hätte, sondern »damit diese ihn bewegen, uns noch größere Wohltaten zu gewähren« (cfr. S. Joannis Chrysostomi Hom. 52 in Gn, Migne PG t. 54, col. 460). Die Hoffnung ist darum berechtigt, daß auch die Gottesmutter euren Dank entgegennehme, ihr Werk nicht unvollendet lasse, sondern fortfahren wird, euch ihren bis heute gewährten Schutz auch weiterhin unfehlbar zu gewähren und euch von noch schwererem Unglück bewahren wird.

Damit aber diese Hoffnung nicht Vermessenheit sei, müssen alle, bewußt ihrer Verantwortung, dafür besorgt sein, sich der außerordentlichen Gunst der jungfräulichen Mutter nicht unwürdig zu erweisen, sondern als gute Kinder, dankbar und lieb, immer mehr ihre auserwählte Zärtlichkeit zu verdienen. Wir müssen ihren mütterlichen Rat befolgen, den sie auf der Hochzeit zu Kana gab, und alles das tun, was Jesus uns sagt (cfr. Joh. 2, 5), und Er sagt zu allen: Pœnitentiam agite: Tut Buße (Mt. 4, 17), ändert euer Leben, fliehet die Sünde, die Hauptursache der großen Züchtigungen, mit welchen die Gerechtigkeit des Ewigen die Welt heimsucht. Wir sollen inmitten dieser materialistischen und heidnischen Welt, in der alles Fleisch seinen Weg verkehrt hat (Gn 6, 12), das Salz sein, das bewahrt und das Licht, das erleuchtet. Wir sollen uns einsetzen für die Ehre der Reinheit. Wir sollen in unseren Sitten die heilige Strenge des Evangeliums widerspiegeln und mutig und um jeden Preis, wie es die katholische Jugend zu Fatima verkündete, »als aufrechte, überzeugte, hundertprozentige Katholiken leben«! Und überdies muß man, erfüllt von Christus, um sich nah und fern den Wohlgeruch Christi verbreiten und mit ausdauerndem Gebete, besonders mit dem täglichen Rosenkranze und mit den Opfern, welche der hochherzige Eifer eingibt, den sündigen Seelen das Leben der Gnade und das ewige Leben verschaffen.

Ihr werdet also voll Vertrauen den Herrn anrufen und er wird euch erhören. Ihr werdet zur Mutter Gottes rufen und sie wird euch antworten: Hier bin ich (cfr. Is. 58, 9). Nicht umsonst wird deshalb wachen, wer die Stadt verteidigt, denn der Herr wacht mit ihm und wird sie verteidigen. Und das Haus wird gesichert sein, das auf die Grundlagen einer neuen Ordnung gebaut wird, denn der Herr wird es stützen (cfr. Ps. 126, 1-2). Selig das Volk, dessen Herr Gott und dessen Königin die Gottesmutter ist. Sie wird Fürbitte einlegen und Gott wird sein Volk mit dem Frieden segnen, diesem Inbegriffe aller Güter: Dominus benedicet populo suo in pace (Ps. 28, 11).

3. Bitte.

Aber ihr seid nicht teilnahmslos gegenüber der unendlichen Tragödie, welche die Welt aufwühlt. Wer könnte auch unberührt davon bleiben? Im Gegenteil: je ausgezeichneter

die Wohltaten sind, für welche ihr heute U. L. Frau von Fatima danket, je fester das Vertrauen ist, das ihr in sie setzet für die Zukunft, je näher ihr sie bei euch fühlt, da sie euch beschützt mit ihrem Mantel aus Licht, um so tragischer erscheint der Gegensatz im Lose so vieler Nationen, die hineingerissen sind in das größte Uebel, das die Geschichte kennt. Grandiose Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit! Beten wir sie zitternd an, aber verzweifeln wir darob nicht an der göttlichen Barmherzigkeit, denn der Vater, der im Himmel ist, vergiß ihrer nicht, selbst nicht in den Tagen seines Zornes: Cum iratus fueris, misericordiae recordaberis (Hab 2, 3).

Heute, im vierten Kriegsjahre, das so schwarz begann mit der unheilvollen Ausweitung des Konfliktes, heute bleibt uns mehr als je nur das Vertrauen auf Gott und auf die Mittlerin vor dem Throne Gottes: Jene, die einer unserer Vorgänger im ersten Weltkonflikte als Königin des Friedens anrufen hieß. Rufen wir noch einmal zu ihr, denn nur sie kann uns Hilfe bringen: Sie, deren Mutterherz bewegt wurde angesichts der Ruinen, die sich in eurem Vaterlande anhäuften und dem sie so wunderbar Hilfe brachte; sie, die von Mitleid gerührt in der Voraussicht des gegenwärtigen unermeßlichen Unglückes, womit die göttliche Gerechtigkeit die Welt züchtigt, wies uns schon zum voraus in Gebet und Buße den Weg des Heiles; sie wird uns ihre mütterliche Liebe und ihre wirksame Fürbitte nicht weigern.

Königin des heiligen Rosenkranzes, Helferin der Christen, Zuflucht des Menschengeschlechtes, Siegerin aller großen Schlachten Gottes! Flehend werfen wir uns vor deinem Throne nieder in der Gewißheit, Barmherzigkeit zu erlangen, Gnade und entsprechende Hilfe im gegenwärtigen Unglücke, nicht um unserer Verdienste willen, auf die wir nicht bauen, sondern einzig wegen der unermeßlichen Güte deines mütterlichen Herzens.

Als gemeinsamer Vater der großen Familie der Christenheit, als Statthalter dessen, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Mt. 28, 18), und von dem wir die Sorge für die Seelen aller mit seinem Blute Erlösten empfingen, die den Erdkreis bevölkern, empfehlen wir dir und deinem unbefleckten Herzen in dieser tragischen Stunde der Menschheitsgeschichte, übergeben und weihen wir nicht allein die heilige Kirche, den mystischen Leib deines Jesus, der in so vielen Gliedern leidet und blutet und vielfache Trübsale durchmacht, sondern auch die ganze Welt, die von wilder Zwietracht zerrissen in einer Lohe des Hasses brennt als Opfer der eigenen Bosheiten.

Lasse dich rühren von so vielen materiellen und moralischen Ruinen, von so vielen Schmerzen und Aengsten von Vätern und Müttern, von Gatten, Brüdern und unschuldigen Kindern, von so vielen Leben, die in ihrer Blüte gebrochen wurden, von so vielen Leibern, die in horrendem Gemetzel zerfetzt werden, von so vielen gemarterten und mit dem Tode ringenden Seelen, von denen so viele in Gefahr sind, ewig verloren zu gehen.

Du, o Mutter der Barmherzigkeit, erflehe uns von Gott den Frieden, und vor allem jene Gnaden, welche in einem Augenblicke die menschlichen Herzen bekehren können, jene Gnaden, welche den Frieden vorbereiten, gewinnen und sicherstellen. Königin des Friedens, bitte für uns und gib der Welt im Kriege den Frieden, den die Völker ersehnen, den Frieden in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Liebe Christi. Gib ihr den Frieden der Waffen und den Frieden der Herzen, auf daß sich in der Ruhe der Ordnung das Reich Christi ausbreiten kann.

Gewähre deinen Schutz auch den Ungläubigen und allen, die noch im Schatten des Todes schmachten. Gewähre ihnen den Frieden und lasse ihnen die Sonne der Wahrheit aufgehen, auf daß sie mit uns vor dem einzigen Erlöser der Welt wiederholen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! (Lk. 2, 14).

Auch den Völkern, die durch Irrtum oder durch Zwietracht sich getrennt haben und besonders jenen, welche dir eine außerordentliche Verehrung bezeugen und bei denen es kein Haus gab, wo nicht dein ehrwürdiges Bild in Ehren stand, das heute vielleicht verborgen ist und für bessere Tage aufbewahrt wird, gib den Frieden und führe sie zurück zur einzigen Herde Christi unter dem einzigen wahren Hirten.

Erwirke der heiligen Kirche Gottes Frieden und volle Freiheit, halte auf die wachsende Flut des Neuheidentums, das nur die Materie kennt. Hege in den Gläubigen die Liebe zur Reinheit, die Praxis des christlichen Lebens und den apostolischen Eifer, damit das Volk derer, die Gott dienen, an Zahl und Verdienst zunehme.

Wie einst dem Herzen deines Jesus die Kirche und das ganze Menschengeschlecht geweiht wurden, damit es, in dem alle Hoffnungen ruhen, für sie ein Zeichen und Unterpfand des Sieges und Heiles sein möchte (cfr. Enzyklika Annum sacrum, Acta Leonis XIII. vol. 19 p. 79), so mögen sie von heute an in gleicher Weise auch dir geweiht sein und deinem unbefleckten Herzen, o unsere Mutter und Königin der Welt! Möge deine Liebe und dein Schutz den Triumph des Gottesreiches beschleunigen und alle Völker, unter sich und mit Gott befriedet, mögen dich selig preisen und mit dir von einem Ende der Welt bis zum andern das ewige Magnifikat anstimmen in Verherrlichung, Liebe und Dankbarkeit zum Herzen Jesu, in welchem allein sie die Wahrheit, das Leben und den Frieden finden können.

Wir hoffen, daß diese unsere Bitten und Wünsche von Gottes Güte gnädig aufgenommen werden und erteilen Ihnen, geliebter Kardinal Patriarch und ehrwürdige Brüder und eurem Klerus, damit die Gnade von oben immer mehr euren Eifer befruchte; dem Präsidenten der Republik, dem illustren Haupte und den Mitgliedern der Regierung und den andern zivilen Autoritäten, damit der Himmel in dieser ausserordentlich schweren und schwierigen Stunde fortfahre, ihnen in ihrer Tätigkeit zugunsten des allgemeinen Wohles und des Friedens beizustehen; allen unsern lieben Söhnen in Portugal auf dem Kontinente, auf den Inseln und jenseits der Meere, auf daß U. L. Frau das Gute in ihnen festige, das sie sich würdigte zu wirken; allen und jedem Portugiesen, als Unterpfand der himmlischen Gnaden mit aller Liebe und väterlicher Zärtlichkeit den apostolischen Segen.

Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe

Die Oberhirten Deutschlands verkünden mitten in der schweren Kriegszeit, ob es den widerchristlichen Machthabern gelegen oder ungelegen kommt, die christliche Wahrheit.

Zweimal im laufenden Jahre erhoben die am Grabe des hl. Bonifatius zu Fulda versammelten Bischöfe ihre Stimme.

Das erste Hirtenschreiben, vom 19. August 1942 datiert, handelte über »Ehrfurcht und Treue zur heiligen Kirche«.

Ehrfurcht, führen die Bischöfe aus, gebührt der Kirche als Verkünderin der Wahrheit Christi. Sie allein gibt dem wahrheitsuchenden Menschen eine sichere und klare Antwort auf die großen Lebensfragen nach dem Ursprung und Ziele des Menschen und seiner ewigen Bestimmung, nach dem Sinn des Leidens. Sie ist die Künderin und Hüterin der von Gott geoffenbarten Wahrheit, durch sie spricht Christus. Wer auf sie hört, glaubt Jenem, der von sich sagen konnte: »Ich bin die Wahrheit.« Die Kirche hatte und hat auch stets den Mut, die christliche Wahrheit zu verkünden, im Kampfe wider den weltanschaulichen Liberalismus, der die Rechte der Einzelpersönlichkeit übertreibt, wie wider andere Systeme, die diese Rechte leugnen und der Kollektivität opfern möchten. Die Kirche hat den Mut, einer Christus entfremdeten Welt seine Nachfolge als den letzten und höchsten Sinn des Lebens vor Augen zu stellen.

Ehrfurcht gebührt sodann der Kirche ob ihrer Heiligkeit. Heilig ist ihre Lehre, wie sie an ihren Konzilien, in den Rundschreiben der Päpste und Bischöfe, auf den Kanzeln der Kirchen gelehrt wird. Unerschrocken hält sie fest an den zehn Geboten Gottes, insonderheit an der Einheit, Reinheit und Unauflöslichkeit der Ehe, diesem Krongut der Volkssittlichkeit. Heilig ist sie in ihren Heiligen, den bekannten, zur Ehre der Altäre erhobenen, wie den noch viel zahlreicheren unbekannten Helden des Alltags.

Im zweiten Teile ihres Erlasses sprechen die Bischöfe von der Unheiligkeit bei Gliedern der Kirche, von den Katholiken, die dieses Ehrennamens sich unwürdig erweisen. Am Saume des strahlenden Königsmantels der Kirche haben sich im Laufe ihrer bald zweitausendjährigen Geschichte freilich auch Staub und Flecken angesetzt. Wir wissen selbst um unwürdige Päpste, Bischöfe und Priester. Aber wie Eltern unter ihren zahlreichen guten Kindern oft um ein mißratenes trauern müssen, das ins Dorngestrüpp des Lebens geraten ist, so auch die Kirche um verlorene Schäflein. Anstatt die Kirche zu schmähen, soll der Katholik für Papst, Bischöfe und Priester beten. Es gibt keinen Austritt aus der Kirche; der einmal Getaufte bleibt der Kirche für immer verhaftet. Mag auch die Treue zur Kirche besonders heutzutags oft schwere Opfer von Familienvätern und sonst abhängigen Menschen fordern: dem Getreuen steht Jener zur Seite, der die Welt überwunden hat, der Herr, von dem ein hl. Paulus schreibt: »Alles vermag ich in dem, der mich stärkt.« Die Kirche ist der auf felsenfestem Grunde stehende, unerschütterliche Gottesbau, der eigentliche »Ordnungsblock« in der Welt.

Die Bischöfe teilen mit, daß sie es als ihre heilige Pflicht gehalten haben, in diesen »brennenden Sorgen« (vgl. die Enzyklika Pius' XI.) der Gegenwart bei den zuständigen Stellen mit allem Nachdruck vorstellig zu werden.

In einem zweiten Hirtenschreiben von Mitte November belehren die Bischöfe Großdeutschlands (also auch die des früheren Oesterreich) ihre Gläubigen über die christliche Sittlichkeit.

Die Bischöfe schreiben von einer »Epidemie des Trieblebens«. Die Leugnung eines persönlichen überweltlichen Gottes, der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Menschenseele und damit des freien Willens und der Zurechenbarkeit des Handelns erniedrigt den Menschen unter das durch seine Natur geleitete Tier. Eine das Sexuelle raffiniert herauskehrende Mode, die Auffassung, die Jugend habe ein Recht »sich auszuleben«, haben, wie selbst widerchristliche Kreise allmählich einsehen, zu einer beängstigenden Zügellosigkeit und Verwilderung geführt. Die Bischöfe reden sogar von »betäubenden Rauschmitteln«, die zur Verführung und »sexuellen Ausbeutung ohnegleichen« schon der schulpflichtigen Mädchen systematisch angewandt werden. Die Ehe »zu Dritt« ist weitverbreitet und die Nacktkultur tritt immer schamloser an die Oeffentlichkeit. Man spricht von sog. »biologischen Ehen«, und plant die Aufzüchtung einer »reinen Rasse« und des Uebermenschen. Dadurch werden aber »die Schleusen aller Liederlichkeit geöffnet« und die Volksgesundheit untergraben, die verheerenden Geschlechtskrankheiten immer mehr verbreitet. Es ist bereits dazu gekommen, daß die außereheliche und ehebrecherische Mutterschaft gefördert und vor der ehelichen von der staatlichen Fürsorge bevorzugt wird. Anderseits will man gegen freiwillige Ehelosigkeit und Zölibat den Ehezwang einführen, um dem beängstigenden Geburtenschwund zu steuern. Aber, wie die Tatsachen lehren, sind die katholischen Volkskreise die fruchtbarsten. Keuschheit, Enthaltsamkeit und Schamhaftigkeit sind eine Quelle der Volkskraft. Nicht der »Zuchtstaat« tut not, sondern der Kulturstaat. Zum Schluß weisen die Bischöfe, die also sehr deutlich und unerschrocken reden, auf die übernatürlichen Gnadenmittel: Gebet, Beicht und Kommunion, hin und auf das hehre Vorbild des Herrn und seiner jungfräulichen Mutter. V. v. E.

Die Vermehrung der ausländischen Missionare

Missionsgebetsmeinung für den Monat Dezember.

Mancher Beobachter der Missionslage, der mit Aufmerksamkeit all die Bemühungen um Hebung und Vermehrung des einheimischen Klerus in den letzten Jahren verfolgt hat und dabei sah, von welchen, oft alle menschlichen Erwartungen übersteigenden, Erfolgen diese gekrönt wurden, wird sich des öftern fragen, ob angesichts der stets zunehmenden Stärke des landgeborenen Klerus die Forderung nach Vermehrung des ausländischen Missionspersonals noch berechtigt ist. Seine Zweifel werden zudem unterstützt durch die allenthalben wahrnehmbaren nationalen Bewegungen unter den farbigen Völkern, welche nach dem Programm ihrer Führer auf Ausschluß jeder europäischen Mitarbeit hinzielen. Doch bei Betrachtung der gesamten Missionslage werden weder die zunehmenden Kräfte des einheimischen Missionspersonals noch die hindernden Faktoren nationaler Bewegung imstande sein, die Notwendigkeit, ja die steigernde Vermehrung ausländischer Missionare in Abrede zu stellen.

Die Missionsfelder der katholischen Kirche zählen rund 15,000 Missionare, darunter 8000 einheimische Priester. 22 Millionen Gläubige sind ihrer Seelsorge anvertraut, so daß durchschnittlich über tausend Gläubige dem einzelnen Priester zufallen (in der Praxis noch bedeutend mehr, da ein

Teil der Priester im Lehramt, in der Verwaltung etc. tätig sind). Diese Zahlen würden nach heimatlichen Verhältnissen bemessen gerade genügen, um eine noch fruchtbare Seelsorge zu ermöglichen. Aber die Zahl der Katholiken nimmt dank der Arbeit unserer Missionare in den Missionsländern jährlich um 500,000 zu, verlangt also allein für eine gesicherte Seelsorge jährlich 500 neue Missionspriester. Dazu kommen aber die Millionen Heiden und Mohammedaner, für welche sich der Missionar ebenso gut berufen weiß wie für die bereits gewonnenen Gläubigen. China z. B. zählt rund 430 Millionen Einwohner (nach Zählung des sinologischen Bureaus in Schanghai), davon sind über 3 Millionen Katholiken. Im Reich der Mitte und in der Mandschurei wirken zusammen 4560 Priester (davon 1912 Chinesen). Es entfallen somit auf jeden Priester 6—7000 Katholiken und 100,000 Heiden, d. h. praktisch 10,000 Katholiken und über 100,000 Heiden, da auch die kranken Missionare, die im Lehramt tätigen, die Bischöfe etc. mitgezählt sind.

Noch beängstigender liegen die Verhältnisse in verschiedenen Missionen Afrikas, die in den letzten Jahren ein geradezu sprunghaftes Anschwellen der Taufziffern zu verzeichnen haben, wie Kamerun, Angola, Basutoland, Uganda, Urundi und Ruanda. Der Apostolische Vikar von Urundi, Msgr. Grauls, schrieb im Januar 1939: «Die Zahl unserer Christen ist vom 30. Juni 1937 bis zum 30. Juni 1938 von 253,665 auf 291,611 gestiegen, also eine Vermehrung von 30,000, wenn man die Sterbefälle abzieht (bei Errichtung des Vikariates 1931 zähte man 60,000 Katholiken). . . . Die Missionare sind, menschlich gesehen, mehr denn je versucht, mit dem Propheten zu beten: ‚Multiplicasti gentem, sed non magnificasti laetitiam.‘ . . . Wir haben versucht, die Zahl der Taufen herabzusetzen: die Dauer des eigentlichen Katechumenates wurde von 24 auf 32 Monate verlängert mit zwei Unterrichtstagen in der Woche (das macht nun zusammen fünf Jahre Vorbereitung auf die hl. Taufe), Erwachsenentaufen werden nur noch dreimal jährlich gespendet, für alle Nichtverheirateten wird Lesen-Können obligatorisch erklärt, der Apostolische Vikar hat zu wiederholten Malen äußerste Strenge bei den Taufexamen anbefohlen. Trotz allem haben wir in diesem Jahre wieder diese Taufziffer erreicht, und auch in den nächsten Jahren wird keine Verringerung derselben eintreten. . . . Um über den Wert der Christen ein Urteil fällen zu können, genügt es nicht, so sagt man uns, auf die Anzahl der Kommunionen und Beichten hinzuweisen: 5,600,000 Kommunionen und 1,057,000 Beichten für 57 europäische Missionare und 10 einheimische Priester. Man müßte natürlich den Wert dieser Beichten und Kommunionen angeben können. Er ist ein Geheimnis Gottes. Wir können nur sagen, daß der Sakramentenempfang wie auch der Besuch des Gottesdienstes nicht durch menschliche Rücksicht bestimmt wird, und daß die Zahl der Nichtpraktizierenden sehr gering ist und nicht 2 % unserer Christenheit ausmacht.« (1939 betrug die Katholikenzahl des Vikariates bereits 326,437 mit 64 europäischen und 15 einheimischen Priestern.) Von Ruanda, wo 1939 67 europäische und 32 einheimische Priester 290,056 Katholiken betreuten, berichtet der Geschichtsschreiber Chanoine Louis De Lagger: »Die Zahl der Missionsstationen beträgt fast 30, aber es müßten 100 sein, wenn jedem Katholiken ein Kirchweg von durchschnittlich zwei Stunden zugestanden würde, und 500, wenn der Kirchweg auf eine Stunde reduziert werden sollte. Der landgeborene Klerus zählt gegenwärtig (1940) 40 Mitglieder. Das ist 10mal zu wenig, wenn nur jeder 1000 Kommunizierende betreuen sollte. Wenn die Gesamtbevölkerung getauft ist, genügen in diesem Maßstab kaum 2000 Priester. Die jährliche Zunahme der Katholikenzahl beträgt 25,000 bis 30,000, so daß das Gebiet in zehn Jahren über 500,000 Katholiken zählen wird. . .«

Selbstverständlich weisen nicht alle Missionsgebiete Afrikas solche, für die Missionsobern heute mehr beängstigende als tröstliche Taufziffern auf, aber von überallher dringt der Ruf nach mehr ausländischen Missionskräften. Abgesehen von den riesigen Aufgaben, die allenthalben angesichts eines zahlenmäßig immer noch zunehmenden Heidentums (die kath. Bevölkerung der Welt nimmt jährlich unter normalen Verhältnissen um 4 Millionen zu, die nichtkatholische, vorab heidnische, um 16 Millionen!) auf den Missionen lasten, fällt heute noch der Ausfall an Missionskräften seit Beginn des Krieges schwer in die Waagschale. Dieser Ausfall genügte für gewöhnlich, um die durch Krankheit und Tod entstandenen Lücken der Missionsfront auszufüllen und den Aktionsradius wieder um ein Weniges zu erweitern. Der einheimische Klerus ist gewiß von höchstem Wert und wird gerade heute allenthalben als große Wohltat empfunden, aber er genügt nicht, den beiden Grundforderungen der Mission, seelsorgerliche Betreuung der Gläubigen und Eroberung des Heidentums, gerecht zu werden. Und beide Aufgaben gehören in den Missionsländern zusammen und lassen sich nicht voneinander trennen. Stillstand bedeutet hier wirklich Rückgang. Zudem läßt sich gerade die Missionsarbeit nicht rationell ausklügeln und regeln. Das Basutoland z. B. begann seinen Aufstieg gerade während des letzten Weltkrieges, als die Zahl der Missionare arg zusammengeschrumpft war. Nach 50jährigem intensivem Mühen zählte man 1913 erst 10,000 Christen, 1923 aber bereits über 40,000 (1939: 160,000). Und China hat bei allen Millionenverlusten an materiellen Werten noch nie einen solchen inneren Aufschwung und auch zahlenmäßige Verstärkung der jungen Kirche gesehen wie gerade in den schwersten Kriegsjahren, wo die Verstärkung der Missionsfront aus der Heimat geradezu ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist.

Durch die Ausweitung des Krieges auf einen großen Teil der Missionsländer selbst haben die Missionen neue Einbußen an Personal erlitten und noch ist die Zeit des Friedens nicht abzusehen. Der Krieg wird aber — der Ausgang mag sein, wie er will — allenthalben die nationalen Kräfte und Bewegungen stärken, so daß sich die Mission einer durchwegs anders gearteten Situation gegenüber sieht als vor diesem Völkerringen. Aber selbst in den östlichen Ländern können und wollen die einheimischen Bischöfe die Mitarbeit europäischer Missionare nicht entbehren. Bezeichnend für diese Haltung dürfte die schon kurz nach der Weihe der ersten chinesischen Bischöfe in Belgien entstandene Gesellschaft der SAM (Societas Auxiliarium Missionum) sein, welche europäische Priester heranbildet, die sich der Jurisdiktion chinesischer Bischöfe unterstellen und ihr Wirken unterstützen sollen. Einige dieser Priester wirken bereits segensreich Hand in Hand mit den chinesischen Priestern in den Vikariaten chinesischer Bischöfe. An alle Priester aber, ob sie nun unter europäischer oder einheimischer Jurisdik-

tion arbeiten, wird die Zukunft größere Anforderungen stellen als die Vergangenheit. Die Zeit, da der Missionar bereits als Angehöriger der weißen Rasse Ansehung und Achtung genoß, wird endgültig vorüber sein. Entscheidend fallen nur noch die persönlichen Werte ins Gewicht, auf der einen Seite ein durch und durch priesterlicher Charakter, der mit feinem Takt und echtem Seeleneifer sich den veränderten Verhältnissen anpassen kann, auf der andern Seite vermehrtes Wissen und Können, die seine Mitarbeit noch für lange Zeiten unentbehrlich machen. Um solche Missionspriester wollen wir in diesem Monat besonders beten. Mehr denn je gilt ja heute angesichts der vom blutigen Völkermorden aufgewühlten Welt das Wort des Heilandes: »Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind nur wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende« (Mt. 9, 37 f.). Dr. J. B.

Kaplan Fahsels Replik an den Herrn -i

(Schluß)

C.

Beleuchtung Ihrer Kommentar-Kritik.

Gleich in meinem Vorwort greifen Sie mich an und erlauben sich folgende Bemerkung: »Unrichtig ist es, daß unter den Gentiles in der Summa contra Gentes auch die Häretiker zu verstehen seien.« Um das zu beweisen, sprechen Sie folgendes aus: »Wenn Thomas auch von Häresien spricht, geschieht es daher, weil eben die ‚Gentiles' nicht zu einer Häresie, sondern zum Glauben der Kirche geführt werden sollen.« Sie sind sich also wohl bewußt, daß Thomas von Häresien spricht und folglich auch von Häretikern. Wie können Sie aber eine solche Mutmaßung aussprechen, daß der hl. Thomas die Gentiles nicht zu einer Häresie hätte führen wollen? Wer zweifelt denn an der Probität des Doctor Ecclesiae par excellence? — Sie fahren fort: »Fahsels Aeußerung ist zugleich unklug. Sie kann Leuten wie Prof. F. Leenhardt (in seiner Kontroverse mit Msgr. Besson) wieder einen Vorwand bieten für die Behauptung, daß nach den Katholiken die Irrgläubigen, also auch die Protestanten, auf der gleichen Stufe stehen wie die Heiden, Juden und Mohammedaner.« Eine so unkluge Bemerkung hätte ich allerdings nie gemacht.

Daß Ihr Versuch, den hochwürdigsten Bischof von Freiburg, Msgr. Besson, gegen mich auszuspielen, nur ein Gimpelfang unter den Lesern ist, und daß Ihre ganze Behauptung bei dem Kontakt mit der Wahrheit zusammenfällt, werde ich in der Folge beweisen:

Gentiles heißt zwar an sich die Heidnischen und daher könnte nun ein nicht orientierter Leser denken, daß in diesem Werke ausnahmslos nur Heiden bekämpft und widerlegt werden. Daß dieses aber nicht der Fall ist, habe ich den Leser aufgeklärt, indem ich hervorhob, daß der Titel contra Gentiles nicht ausschließt, daß tatsächlich auch Häretiker in dieser Verteidigung der christlichen Wahrheit widerlegt werden. Uebrigens stammt der Titel contra Gentiles, wie gesagt, gar nicht von Thomas, sondern er nannte seine Schrift: »Verteidigung des katholischen Glaubens wider die infideles« und zu diesen gehören auch die Häretiker, insofern sie nämlich bestimmten Dogmen der Kirche ihren Glauben versagen.

Schlagen Sie bitte das vierte Buch der S. c. G. auf und sehen Sie sich dort die Ueberschriften von Kap. 4 bis 9 und 28 bis 36 an. Waren etwa Photinus, Sabellius, Arius, Valentinus, Apollinaris, Theodor von Mopsuestia und Eutyches Heiden? Und waren Origenes und Makarius von Antiochien etwa Heiden? Und wie steht es mit den Gegnern der Gelübde im 3. Buche? Waren diese Heiden? Und warum spricht Ecalle in seiner Einleitung zu seiner Uebersetzung von den Hérétiques? (I, pag. 9.)

Sie können auch im großen dreibändigen Werk »Der heilige Thomas von Aquin« von Carl Werner (Bd. I, S. 404) nachlesen:

»Manichäismus und Fatalismus, emanatistischer Pantheismus und hylozoistischer Sensualismus rangen mit dem Rechte der christlichen Ueberzeugungen: Islam und Judentum, Häresie und Schisma forderten die Kirche zum Kampfe heraus. Allen diesen Feinden sollte nun, so weit der Kampf mit geistigen Waffen geführt wurde, die Summa contra Gentiles als geschlossene Phalanx entgegengestellt werden.«

Und in Stöckls Geschichte der mittelalterlichen Philosophie finden Sie (Bd. II, S. 426) folgende Bemerkung: »In der Summa contra Gentiles sucht Thomas mit Vernunftgründen die Wahrheiten des Christentums zu beweisen und die gegensätzlichen Lehren, wie er sie in der heidnischen, arabischen und häretischen Weltanschauung vorfindet, zu widerlegen.«

Papst Benedikt XIII. betonte in seinem Breve Demissas preces besonders, daß des Aquinaten Lehre »von einer solchen Wahrheit und Gründlichkeit ist, daß durch sie nicht bloß die früheren, sondern auch die nach dem Tode des Heiligen entstandenen Häresien widerlegt werden«.

Nun sieht der Leser, was er von Ihrer apodiktischen Bemerkung: »Unrichtig ist es, daß unter den Gentiles in der Summa contra Gentes auch die Häretiker zu verstehen seien« zu halten hat.

*

Auf Ihre Bemerkungen: »Cosmas Alamannus bei Fahsel stets ‚Cosmus' genannt« und »statt Scotus ‚Erigena' schreibt die wissenschaftliche Welt ‚Eriugena'«, antworte ich:

Gewiß kann man ältere Autoren, deren literarische Namen latinisiert sind, auch in der Ursprungsform schreiben, wie der Name in der Umgangssprache ihres Geburtsortes ausgesprochen wird. Ich halte es aber für wissenschaftlich, solche in die Literaturgeschichte eingegangenen Namen so zu schreiben, wie sie in den eigenen Werken dieser Autoren auf dem Titelblatt stehen. Da nun in den großen Ausgaben des Cosmus Alamannus sowohl in der Ausgabe von 1639 (Paris in Folio) als auch in der neuen Ausgabe von Franz Ehrle S. J. auf dem Titel und in den Vorreden stets Cosmus Alamannus steht und nicht die griechische Form Kosmas und ich aus diesen Werken zitiert habe, und ferner Papst Leo XIII. auch Cosmus und nicht Kosmas schreibt, war es selbstverständlich, daß ich den Namen genau so geschrieben habe; ähnlich wie man auch die lateinische Form Plato schreiben kann statt der griechischen Platon, aber hier noch mehr, weil es sich ja um einen Autor handelt, der in lateinischer Sprache geschrieben hat und nicht in griechischer.

Dasselbe ist der Fall bei Scotus Erigena. Auch hier habe ich den Namen in lateinischer Form zitiert, weil er sein großes Werk in lateinischer Sprache schrieb; weshalb auch die

einzige Uebersetzung dieses Werkes ins Deutsche auf ihrem Titel Scotus Erigena zeigt; weshalb auch Prof. Noack in dieser seiner deutschen Uebersetzung jenes Werkes, die in der philosophischen Bibliothek von Dürr und Meiners erschienen ist (Band 86), Scotus Erigena und nicht Eriugena schreibt.

Ebenso wäre es auch durchaus nicht unwissenschaftlich, bei einer Zitation aus den Werken des hl. Albert ‚Albertus Magnus' zu schreiben statt Albert von Bollstedt.

Aus diesen beiden Fällen konstruieren Sie die Anklage, Fahsel arbeite nicht wissenschaftlich. Jetzt werden wohl dem Leser die Augen aufgehen, was ihm in der -i.-Kritik vorgesetzt wurde.

*

Mit Ihrer Kritik: »Per se notum« heißt nicht bloß »evident«, sondern »unmittelbar evident«, verschweigen Sie dem Leser, daß ich den Ausdruck »per se notum« des hl. Thomas im 10. Kapitel sonst immer wörtlich mit »durch sich bekannt« übersetze oder mit »durch sich selbst bekannt«. Außerdem gebrauche ich ja in dieser zu Kapitel 10 gehörenden Anmerkung 71 den Ausdruck »unmittelbar und durch sich bekannt«. Im nächsten Kapitel gebrauche ich den Ausdruck »schlechthin durch sich bekannt«. Sie aber wollen im Leser die Vorstellung erwecken, als verstünde ich nicht den Sinn des Ausdruckes »per se notum«.

Dies ist überhaupt eine von Ihnen beliebte Taktik: Wenn irgendwo einmal von mir die Definition ein klein wenig kürzer wiedergegeben ist, tun Sie so, als ob ich nur diese Definition kenne und abgegeben hätte, und verschweigen dieselbe ganz exakte Definition an den vielen anderen Stellen. Dies gilt auch für die Definition der Substanz, die Sie an einer Stelle angreifen, wo das Wort nur nebenbei vorkommt und nicht besonders behandelt wird. Sie haben sich Nebensätze herausgegriffen, um Ihren Lesern einzureden, mir gingen die einfachsten Schulkenntnisse der scholastischen Philosophie ab.

Bei alledem sieht man aber trotzdem, daß Sie Mühe hatten, solche Urteile für die Anwendung Ihrer Taktik zu finden, daher denn auch die Dürftigkeit Ihrer Kommentar-Kritik, die andererseits auch darauf zurückzuführen ist, daß Sie an allem Wesentlichen und Ganzen geflissentlich vorbeigesehen haben.

Wenn ich dauernd bei jedem Vorkommen eines Grundbegriffes anstatt eine kurze Eigenschaft desselben anzugeben, jedesmal die ausführlichste und strikteste Definition beibehalten wollte, so würde der ganze Kommentar in einer unerträglich schweren Rüstung daherstolzieren und in den Lesern eine berechtigte und verständliche Langeweile erzeugen. In solcher Weise und in solchem Stil geht ja nicht einmal ein trockenstes Lehrbuch vor, nicht einmal ein kürzester Leitfaden der Grundbegriffe der aristotelisch-thomistischen Philosophie.

*

In seiner Erklärung zum librum perihermeneias 8 a des Aristoteles schreibt auch Thomas: »Substantia, quae est ens per se«, und in seiner theologischen Summa schreibt er (I, qu. 3, a. 5 ad 1):

»Substantiae nomen significat essentia, cui competit sic esse, id est per se esse.« Allerdings sagt er (ebend. III. qu. 77, a 1 ad 2): »Non est definitio substantiae ens per se«, fügt aber sofort hinzu »sine subiecto«. Wie Sie also die Sache hinstellen, würde sich der hl. Thomas selbst widersprechen. Es handelt sich bei dieser Stelle gar nicht darum, die gebräuchlichste und exakteste Definition der Substanz zu geben, sondern es sollte nur hervorgehoben werden, daß man auch zuweilen die Substanz als ens per se definiert, also positiv und nicht negativ als dasjenige, dem es zukommt, nicht an einem anderen zu sein. »Substantia est ens, tamquam per se habens esse« (Thomas, De pot. qu. 7, a. 7 c).

*

Auch Grimmich, sowie Lehmen und Pesch reden von der Substanz als dem durch sich Seienden.

*

Sie sagen: »Das Ens bezeichnet nicht nur den wirklichen und substantiell existierenden Gegenstand« (S. 138).

Ich antworte: Diese Erläuterung habe ich der französischen Ausgabe des berühmten Ecalle entnommen, wo derselbe zu dieser Stelle erläuternd schreibt: »Il faut distinguer ici l'être, esse, pris dans le sens de l'objet réellement et substantiellement existant, de l'être, esse, pris dans le sens abstrait d'existence.«

*

»Hen«, statt »ehn« ist ein Setzfehler, denn daß ich nicht die Zahl eins meine, geht doch klar aus meiner Uebersetzung hervor.

*

Die von Ihnen angefochtene Erläuterung betreffs der deuterokanonischen Bücher habe ich aus den Kirchenlexika von Buchberger und von Wetzer und Welte geschöpft und hierbei keine eigene Meinung geliefert.

*

Sie greifen mich an, weil ich in meiner Anmerkung 13 darauf hinweise, daß ich mich der Lesart »hoc« angeschlossen habe. Demjenigen, der lediglich die Leonina und keine andere Ausgabe vor sich liegen hat, erscheint diese Anmerkung begreiflicherweise unnütz, denn er hat wahrscheinlich vergessen, daß andere Ausgaben, die sehr verbreitet sind, die Lesart »hic« bringen.

So haben in meiner Privatbibliothek die Lesart »hic« die Ausgaben: Venetiis 1501, Venetiis 1589, Antverpiae 1612, Venetiis 1745—60, Parmae 1852, Parisiis 1871—80, Paris 1854, Romae 1923, während die Lesart »hoc« nur der Erstdruck 1474 Straßburg und die Leonina 1918 haben. Der Ferrariensis dagegen schreibt in allen drei Ausgaben, die ich von ihm besitze, »haec«.

*

Mit Ihrem Satz: »Der sogenannte eudaimonologische Gottesbeweis aus dem Glückseligkeitsstreben ist umstritten; es gibt keine ‚sexta via'«, versuchen Sie, in dem Leser die Auffassung zu erwecken, als hätte ich statt der fünf angegebenen Wege der Gottesbeweise in der Summa theologica noch einen sechsten gleichwertigen aufgestellt, womöglich gar den eudaimonologischen Gottesbeweis.

Hiervon ist aber in meinem diesbezüglichen Kommentar Nr. 92 auch nicht die geringste Andeutung zu lesen, — also wieder einmal kritische Bemerkungen, die nichts mit einer

Kritik meines Kommentars zu tun haben. Den eudaimonologischen Gottesbeweis habe ich der Reihe nach nur unter allen anderen mehr oder weniger durchschlagenden Gottesbeweisen an seiner richtigen logischen Stelle, und zwar als 23sten unter 25 Gottesbeweisen, mit aufgezählt.

*

Den Höhepunkt in Ihrem Nachweis, daß mein Kommentar wissenschaftlich unhaltbar sei, bilden offenbar die beiden von mir auf S. 123 hingeschriebenen Sätze: »Die Idee des Seins in ihrer vollständigen Allgemeinheit ist das Resultat des abstrakten Denkens. Ihr entspricht als solcher kein reales Objekt« etc. Hierzu setzen Sie folgende Urteile mit Ausrufungszeichen: »Verwechslung von real und aktuell« und »Damit überantwortet man sich dem Idealismus reinster Prägung«. Nun kann ich Ihnen aber mitteilen, daß ich gerade diese von Ihnen angefochtenen Sätze wortwörtlich zitiert habe aus dem in Deutschland sehr verbreiteten und beliebten Lehrbuch von Dr. V. Grimmich O. S. B., Professor der Philosophie. Da Sie nun annahmen, dieser Satz stamme von mir, benutzen Sie Ihr Urteil, um abermals nachzuweisen, daß mein Kommentar wissenschaftlich unhaltbar sei. Ich glaube, daß, wenn man mit einem solchen Uebelwollen an eine Sache herangeht, man diesen Eindruck auch bei jedem anderen Werke erzielen kann.

*

Ihre Kritik zu meiner Erwähnung des Gottesnamens Jahve trift zugleich den berühmten Scheeben, aus dessen Lehrbuch ich diese ganze Stelle zitiere.

Sie hätten doch eigentlich wissen müssen, daß ich mir in bestimmten Fragen, und namentlich in einer etymologischen, nichts ausdenke, sondern daß gerade alle diese und ähnliche Stellen meines Buches, die nicht weltanschauliche und ethische Reflexionen zum Gegenstande haben, auf Wiedergaben der bewährtesten und in Universitätskreisen bekannten Lehrbücher fußen; aber gerade auf diese Bemerkungen stürzen Sie sich mit Ihrer vernichtenden Kritik.

*

Was nun die moralische Seite Ihrer Kritik anbetrifft oder dasjenige, was die meisten mit dem Ausdruck »übler Ton« bezeichnet haben, so hat die Mehrzahl der Leser hierüber bereits ein einstimmiges Urteil gefällt, so daß ich mich nun in dieser meiner Replik nur auf den sachlichen, d. h. auf Ihren vermeintlich wissenschaftlichen Teil zu beschränken brauchte.

*

Herr Anonymus -i.,

Das, was im Bereich der Moral das Gute und das Böse ist, das ist im Bereich den Denkens das Wahre und das Falsche oder Irrige; und wie auf dem Gebiete der Moral die bösen Handlungen miteinander in Widerspruch geraten und mit dem Prinzip, nämlich dem Hauptgebot, in Konflikt geraten; so auch streiten auf dem Gebiete des Intellekts die einzelnen Irrtümer miteinander und widersprechen dem Prinzip, welches an der Spitze steht.

*

Sie haben die Wegweiser verkehrt herumgestellt.

Ich habe ihnen wieder ihre eigentliche Richtung zurückgegeben.

Kaplan Fahsel.

Erklärung des Verlages zu Kaplan Fahsel's Replik an den Herrn -i

Die Fraumünster-Verlag A. G. Zürich stellt der Redaktion folgende Erklärung zu:

Kaplan Fahsel schrieb seine »Replik an den Herrn -i.« ohne jede Fühlungnahme mit dem Verlag. Der Verlag muß daher — ohne im übrigen auf den sachlichen Gehalt der Replik einzutreten — jede Mitverantwortung oder Gutheißung dieser Replik ablehnen.

Kaplan Fahsel führt eine Reihe von Fehlern in Band I auf Druckversehen zurück. Die Schuld dafür schiebt er dem Verlage zu, weil dieser »auf außergewöhnlich rasche Ablieferungstermine« gedrängt und die Zusendung des letzten Umbruches verweigert habe.

Demgegenüber stellen wir fest,

1. daß die Ablieferungstermine im Verlagsvertrag so festgelegt wurden, wie sie von Kaplan Fahsel selber gewünscht wurden;
2. daß Kaplan Fahsel schon im Dezember 1941 — 4½ Monate vor Erscheinen von Band I — vom Vertrag zurücktreten wollte, weil ihm das Erscheinen zu lange dauerte;
3. daß Kaplan Fahsel nachher die von ihm selbst gewünschten vertraglichen Ablieferungstermine weit überschritt, ohne daß wir ihn deswegen ein einziges Mal in Verzug gesetzt hätten;
4. daß Kaplan Fahsel von sämtlichen Druckbogen nicht nur die erste, sondern auch die zweite Korrektur erhielt und niemals dritte Korrekturabzüge anforderte;
5. daß jeder Druckbogen erst gedruckt wurde, nachdem das »Gut zum Druck« von Kaplan Fahsel vorlag.

Von Kaplan Fahsels Ankündigung, »die Weiterherausgabe des Werkes erfolge übrigens in einem anderen Verlage«, erfahren wir selber erst aus der »Kirchenzeitung« . . .

Als seinerzeit die Artikel des -i.-Einsenders erschienen, baten wir Kaplan Fahsel um eine sofortige Erwiderung. Er sagte erst zu, erklärte aber acht Tage später, daß er in die »Kirchenzeitung« überhaupt nicht schreibe . . . und hängte das Telephon ab. Seither verweigert er jeden Verkehr mit dem Verlag.

Der Sekretär des Schweizerischen Schriftstellervereins, der von Kaplan Fahsel früher mehrfach in Anspruch genommen worden war, wollte vermitteln. Auf Kaplan Fahsels Zusage, ihn zu empfangen, reiste er nach Locarno; Kaplan Fahsel ließ sich aber erst verleugnen und verweigerte dann jede Aussprache.

Auf die Vorstellungen von Herrn Dr. Armin Egli, Sekretär des Schweizerischen Schriftstellervereins, und unsere Bitten hin intervenierten die Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Basel und Tessin persönlich bei Kaplan Fahsel, um ihn zu einer Aenderung seiner Haltung zu bewegen. Ohne Erfolg.

Der Hochwürdigste Herr Bischof des Tessin erteilte hierauf dem Verlag die kirchliche Genehmigung zur Einleitung eines Prozeßverfahrens gegen Kaplan Fahsel vor den weltlichen Gerichten.

Wir haben von dieser Klagegenehmigung bislang keinen Gebrauch gemacht, obwohl Kaplan Fahsel einen von seinem Anwalt auftragsgemäß offerierten Vergleich nachher nicht unterzeichnete und für den Verleger eines so großen Werkes, wie die »Summa contra gentiles« es ist, bedeutende Summen auf dem Spiel stehen. Kaplan Fahsel nimmt dies weniger ernst; innert 5 Monaten hat er schon dreimal seinen Anwalt gewechselt.

Nachdem Kaplan Fahsel selbst diesen internen Streit an die Oeffentlichkeit zog, müssen wir nun auf Grund der bischöflichen Klagegenehmigung gerichtlich gegen ihn vor-

gehen. Wir haben vorher alles getan, um das nun folgende Schauspiel vor den Zürcher Gerichten zu vermeiden.

Bevor wir diese Erklärung absandten, offerierten wir Kaplan Fahsel nochmals eine gütliche Regelung im Sinne der seinerzeit von seinem ersten Anwalt gemachten Vorschläge. Wir blieben ohne Antwort.

Totentafel

Vor Monatsfrist ist in **Genf** der dortige, vielverdiente italienische Arbeiterseelsorger Msgr. **Adolfo Dosio** gestorben. In der Diözese Turin aufgewachsen, ist er 1903 nach Carouge (Genf) gekommen und hat während nahezu 40 Jahren die Seelsorge für seine Landsleute mit großer Hingebung ausgebaut. Für diese Verdienste wurde ihm vor zwei Jahren die Würde eines päpstlichen Ehrenkämmerers verliehen.

R. I. P. J. H.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten.

Diözese St. Gallen. H.H. August Keller, Pfarrer von Weesen, wurde zum Dekan des Kapitels Gaster gewählt. — H.H. J. Hättenschwiler, Pfarrer von Azmoos, wurde zum Pfarrer von Stein im Toggenburg gewählt. — H.H. Robert Wick, Pfarrer von Niederuzwil, wurde zum Pfarrer von Zuzwil gewählt. H.H. Beda Thoma, Pfarrer von Gais, wurde zum Pfarrer von Wartau-Sevelen ernannt.

Universität Freiburg. H.H. P. Wilhelm Schmidt S. V. D. wurde zum ordentlichen Professor für Ethnologie ernannt und P. Adolf Hoffmann O. P. zum Professor der spekulativen Dogmatik.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vorschlag für Predigtthemata über die Kirche 1942/43.

Weihnachtskreis.

Sonntag in der Oktav von Weihnachten:

Die Kirche im Widerspruch. (Evgl. . . . ein Zeichen, dem man widersprechen wird.) »Die Irrenden gehen nicht unter, weil du noch den Weg weist.«

Neujahr:

Kirche als Glücksbringerin (mit dem Namen Jesu auf den Lippen).

Epiphanie oder Sonntag nach Epiphanie:

Kirche und Missionen. »Dein Arm umfängt Mohren und weiße Leute, und dein Odem weht über alle Geschlechter.«

2. Sonntag nach Epiphanie:

Heiligkeit der Kirche (durch Wunder bezeugt). Evgl. von Kana.

3. Sonntag nach Epiphanie:

Primat der Kirche. (Evgl. Ich will: sei rein! Worte des Hauptmanns: »Komm, so kommt er . . . Gehorsam.«) »Ich will Staub werden vor dem Fels deiner Lehre.« G. F.

4. Sonntag nach Epiphanie:

Die unüberwindliche Kirche. (Evgl. »Was ist das für einer, dem gehorchen Wind und Meere?«) »Du bist wie ein Fels, der gegen die Ewigkeit abstürzt.« G. F.

5. Sonntag nach Epiphanie:

Das Gegenreich der Kirche. (Evgl. Unkraut unter dem Weizen.)

6. Sonntag nach Epiphanie:

Katholizität der Kirche. (Evgl. vom Senfkorn: das größte Gottesgewächs.) »Dein Schatten liegt auf meinen Wipfeln, wie Hochwaldschatten.« G. F.

Rezensionen

Stecher Dr. med. Anton: Zeitwahl in der Ehe. Verlag Romos AG., Zürich. 1942. 128 S. — Das in KZ (1940, S. 107) kurz rezensierte Werklein erscheint in dritter, vermehrter und verbesserter Auflage. Es bietet eine umfassende theoretisch-praktische Einführung in die Lehre Knaus-Ogino auf Grund neuesten ärztlichen Schrifttums. Hervorragende Gynäkologen haben die Arbeit durchgesehen (Knaus, Smulders, de Guchteneere). Der Leitsatz charakterisiert und empfiehlt das Werklein bestens: Nicht Kinder sollen verhütet, sondern Naturwidrigkeiten gedrosselt werden! A. Sch.

Johannes Tschuor: Das Opfermahl. Das eucharistische Sakrament im Lichte der Postkommunionen des heutigen römischen Meßbuches. Calendaria AG., Immensee. 1942. 284 S.

Diese sehr einläßliche Arbeit liturgisch-dogmatischer und pastoreller Natur berücksichtigt sämtliche Postkommunionen des römischen Missale, die zwar nicht eine nach der andern exegetisiert, sondern nach ihrem sachlichen Gehalte in thematischem Aufbau dargeboten werden. Wir besitzen von der Hand des Beuroner Erzabtes schon eine Exegese der Kommunionlieder des Missale. Der Grundsatz: Lex supplicandi lex credendi erschließt aus der Liturgie das Dogma. Der erste Abschnitt befaßt sich mit den Titeln, welche die (676) Postkommunionen verwenden für die Eucharistie, der zweite mit den Wirkungen, welche dem eucharistischen Sakramente zugeschrieben werden. Hier dürfte darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Postkommunionen sicherlich nicht bloß die Wirkungen des Opfermahles im Auge haben, sondern auch diejenigen des Opfers mitberücksichtigen. Der Titel »Opfermahl« und der Untertitel »das eucharistische Sakrament usw.« wird also insofern den Postkommunionen nicht gerecht, welche mehr darbieten, was nicht bloß als Wirkung des Opfermahles angesprochen werden kann. Es dürfte schwer fallen, beides immer genau auseinanderzuhalten. Vielleicht würde eine Exegese der Sekretgebete hiefür eine willkommene Ergänzung nach der Opferseite hin ergeben. Was aber im vorliegenden Buche geboten wird, ist eine sehr willkommene liturgiewissenschaftliche und praktische Gabe, welche jedem Zelebranten und Mitfeiernden des hl. Opfers ein weites und wichtiges Gebiet erschließt, ein kleines Pendant zum »Psallite sapienter«! A. Sch.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt, geben wir Ihnen hiermit Kenntnis vom Hinschied von

Don Elia Stevenoni

Er entschlief nach kurzer Krankheit, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Spital San Giovanni Battista in Bellinzona.

San Vittore (Mesolcina), den 30. November 1942.

In tiefer Trauer:
die Schwester Anna Witwe Frizzi und Anverwandte.

Zu verkaufen eine komplette, reiche

Krippen-Ausstattung

bestehend aus 20 verschiedenen Figuren bis zu 85 cm Größe, aus Kunstmasse, schön bemalt

Zu besichtigen im

Lagerhaus Rud. Thöni

Luzern, Neustadtstraße 1

In der »Schweizerischen Kirchen-Zeitung« rezensierte Bücher liefert die Buchhandlung Räber & Cie.

Soeben erschien als Separatdruck in schöner Ausstattung

BURKARD FRISCHKOPF

Die Bedeutung des Römerbriefes für unsere Zeit

28 Seiten. Kart. Fr. 1.—

Verlag Räber & Cie., Luzern

Jetzt kann ich Ihr Kleid noch aus **reinwollenem** Stoff herstellen.

Die grauen und grünen Textileinheiten sind **bald ungültig.**

Das gediegene

Priesterkleid

von

Robert Roos, Sohn

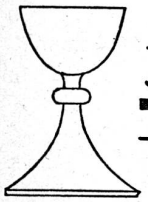
Schneidermeister Luzern
St. Leodegarstraße 7 Tel. 2 03 83

Was kann dagegen geschehen?

Es sollte Gewissenspflicht eines jeden Katholiken sein, Ehewillige auf den Katholiken Ehebund aufmerksam zu machen, der seit vielen Jahren in vornehmer, diskreter und erfolgreicher Weise Gelegenheit zur Anbahnung kathol. Ehen bietet. Die einwandfreie Arbeitsweise wird allgemein anerkannt.

Für **katholische EHE** anbahnung die größte, älteste u. erfolgreichste Verei igung.

Auskunft durch **Neuland-Bund, Postfach 35603, Basel 15 H**



Jbach **P. NIGG** Schwyz

--- bekannt für gediegene, hand-gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Adressieren

und spedieren von Postsachen. Wir liefern für jede Branche interessante Adressen.

Polytyp, GmbH., **Luzern**
Museumplatz Tel. 2 16 72

Für Ihre

Hausbesuche

verschaffen Sie sich die **aktuellen Flugblätter,** herausgebracht durch das Kath. Männerblatt.

Probeblätter gratis durch:

Gebr. Oberholzer Buchdruckerei, Uznach

Die Akustik in Kirchen **verbessert** mit Garantie

Bernhard Hitz
Akustik-Beläge **Uster**

Referenzen: Kathol. Kirche Amriswil
Institutskirche Baldegg
Kathol. Kirche St. Georgen/St. Gallen
Kathol. Kirche Horw/Luzern

FUCHS & CO. · ZUG

beeidigte Lieferanten für

Meßweine Telefon 4 00 41 Gegründet 1891

Schweizer. und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Prächtige Geschenkbücher für Weihnachten

S. Exc. **Marius Besson,**
Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg.

Maria

Format 21 x 29,7 cm, 180 Seiten, 46 Kunstdrucktafeln, davon 16 ganzseitige Farbtafeln. Geb. Fr. 25.—, kart. Fr. 18.—.

In diesem hervorragenden Buch faßt der Autor die Grundlagen der Marienverehrung nach der Lehre der Kirche zusammen. Das Werk wird wegen seiner religiösen Bedeutung und des hohen künstlerischen Wertes volle Anerkennung finden.

Hans Wirtz:

Führung und Abenteuer

Apostelgeschichte.

Vornehmer Halbleinwandband von 245 S. Preis Fr. 7.80.

Wie ein Roman liest sich dieses prachtvolle Buch; denn welches Menschenleben ließe sich an Reichtum der Abenteuer und an erschütternder Tragik mit jenem des Apostels Paulus vergleichen? Es ist aber auch zugleich ein zeitkritisches Buch, weil es den flatternden Leichtsinn unserer Zeit mit dem zielstrebigen Ernste apostolischen Geistes mißt.

Kaplan Fahsel:

Die heiligen Drei Könige

nach der Legende und den Visionen der **Anna Katharina Emmerich.**

Umfang 220 Seiten, in Dreifarben-Umschlag, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit drei Vierfarbentafeln und über 70 Schwarzbildern. Großformat 21 x 27 cm. Broschiert Fr. 13.80, gebunden Fr. 14.80.

Nach den wunderbaren Schauungen der Emmerich entstand dieses Buch, und wir erleben den geheimnisvollen Aufbruch, die wunderbare Reise der heiligen drei Könige zum Ereignis in der großen Nacht. Einzig ist der Augenblick der Anbetung. Ein herrliches und interessantes Buch!

Pierre l'Ermite:

Menschen auf Irrwegen

240 Seiten. Umschlagbild von Johann Troyer.
Halbleinen Fr. 5.80.

Der Meister französischer Erzählkunst schrieb dieses ergreifende Buch in brennendem Schmerz und erschrockenem Staunen über die Plötzlichkeit und Tiefe von Frankreichs großem Unglück. — Ein ergreifendes, im Ausklang christlicher Hoffnung tröstlich erhebendes Buch!

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER A.G. OLTEN

Weihnachts-Krippen

Große Auswahl in Figuren aus Holz und Hartguß. Schöne und preiswerte Zusammenstellungen von 3, 5 und 10 Figuren in der Größe von 13, 16 und 23 cm. Verlangen Sie Preisliste!

RÄBER & CIE., LUZERN 2

Frankenstraße 9 - Telephon 27422

Person

die seit Jahren in Pfarrhäusern gedient hat, sucht leichtere Stelle in geistliches Haus.
Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt Churwalden (Graubünden).

Auf 1. Januar oder Frühjahr 1943 wird gesucht für

Jungmann

in den 30iger Jahren, der eine Familie gründen möchte, eine Stelle als Verwalter oder Meisterknecht in Anstalts- oder Klosterbetrieb.
Er hat die landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon besucht, es stehen auch gute Zeugnisse von großen Anstalts- und Privatbetrieben zur Verfügung.

Man wende sich an das

Kath. Pfarramt Hüttwilen (Thurgau)
Telephon 8103.

Kleines Volksmessbuch

VON P. BOMM Lwd. Rotschnitt Fr. 2.80
10 Stück Fr. 2.75
25 Stück Fr. 2.70
50 Stück Fr. 2.60

Buchhandlung **Räber & Cie. Luzern**

Ueber 20 Occasions-

Harmoniums

feinster Marken, wobei fast neue von Fr. 150 an verkauft wieder günstig, auch in Teilzahlung und Miete solange Vorrat. (Verlangen Sie Preisliste.)
J. Hunziker, Pfäffikon (Zch.)

Landesvater **Bruder Klaus**

Dieser Tage wird erscheinen:

Das Buch vom Bruder Klaus. Herausgegeben von *Dr. J. H. Heß.*
Inhalt: Landschaft und Mensch: *Heinrich Federer*
Zeit und Persönlichkeit: *Dr. Robert Durrer*
Leben und Andenken: *Dr. J. H. Heß*

Dieses Buch enthält als einziges Bruderklausenwerk einen großen einwandfreien Bildteil von den ältesten Dokumenten, Bruder Klausens Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten bis zu den neuesten Kunstschöpfungen.

56 S. Text mit Illustrationen, 64 S. Bilder in Tiefdruck,
120 Abbildungen. Erstklassige Ausführung. Preis in Leinen 18.—

Dutli-Rutishauser: **Der Hüter des Vaterlandes.** Ein Bruder-Klaus-Roman.	Leinen	5.80
Hunkeler, Leodegar: **Bruder Klausens Lebensweisheit**	kart.	—.50
Mojonnier: **Bruder Klaus.** Niklaus von Flües Leben, Diesseits-Abseits-Jenseits	kart.	3.20
von Segesser, Agnes: **Bruder Klaus.** Eidgenoß-Aszet-Mystiker	Leinen	6.75
Stöckli, Alban: **Die Visionen des seligen Bruder Klaus**	kart.	2.50
Vokinger, Konstantin: **Bruder-Klausen-Buch.** Die gründl. histor. Darstellung	Leinen	6.50
Augenzeugen berichten über Bruder Klaus	kart.	2.50
Eidgenossen beider Konfessionen über Bruder Klaus	kart.	2.75

Buchhandlung **Räber & Cie.**
Luzern

„Vorwärts - aufwärts - himmelwärts“

Lebensbild des vorbildlichen Studenten und Jungmannes ***Joh. Christian Studer,*** cand. jur., von Candidus Fortis.
191 Seiten, 12 Bilder, gebunden in Leinwand Fr. 4.—.

„Vorwärts — aufwärts — himmelwärts. Das Lebensbild eines früh vollendeten Studenten der Rechte . . . Ein herrliches Vorbild für die studierende Jugend! Wir empfehlen das Büchlein aufs beste; es kann ein wahres Apostolat ausüben. V. v. E.“
„Schweizerische Kirchen-Zeitung“

Zu beziehen im

Kommissionsverlag
OTTO WALTER A.-G.
OLTEN

- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Cliché rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45

Soeben erschien:

Marcel Légaut

Ringen der Seele um Gott

Mit einem Geleitwort von Dr. Paul W. Widmer.
262 S. Auf holzfreiem Papier, in Ganzleinen Fr. 8.50.

Mehr denn je brauchen wir heute Menschen, die aus dem Tiefsten schöpfen, Menschen, die um die letzten wunderbaren Geheimnisse des Christentums, um die grenzenlose göttliche Liebe und das erhabene Ziel, das sie uns bestimmt hat, wissen und, getragen von diesem gnadenhaften Wissen, Stufe um Stufe zu Gott emporsteigen. Nur solche Menschen können das Chaos der Dämonie überwinden, das uns zu verschlingen droht. Daß Menschen dieser Art werden, dazu will dieses Buch helfen, nicht durch trockene Stubenweisheit, sondern indem es uns eine ergreifende Schau tun läßt in das wirkliche Ringen einer lebendigen, erleuchteten Seele um Gott, in ihr Beten und Betrachten und in die vertraute Zwiesprache mit ihrem Schöpfer, der die Ewige Liebe ist. Wir wandern mit ihr durch Dunkles und Schweres und über die lichten Gefilde der innern Freude — und überall erkennen wir Gott, der den Weinstock beschneidet und begießt und ihn reiche Frucht der Liebe tragen läßt. Und am Leben dieser Seele entzündet sich unser eigenes Leben und Lieben. Das Buch ist bestimmt, das Streben vieler zu klären und jenes unbedingte, liebende Vertrauen zum Vater im Himmel in uns zu wecken, das Voraussetzung für alles innere Wachsen ist. *Dr. Paul W. Widmer*

Verlag Räber & Cie. Luzern

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 5 45 20

Unsere neuen Jugend-Bücher

stehen positiv auf katholischem Boden, sind preiswert und vornehm ausgestattet, erhielten die beste Presse, darum werden Sie der Ihnen anvertrauten Jugend diese Bücher empfehlen!

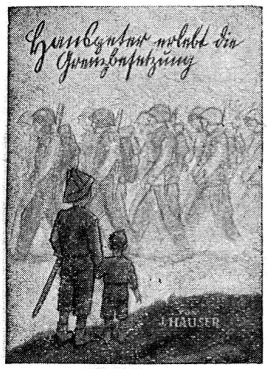
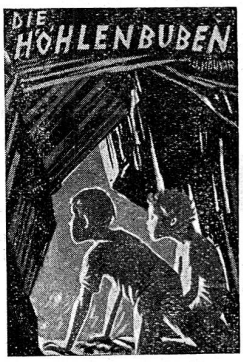
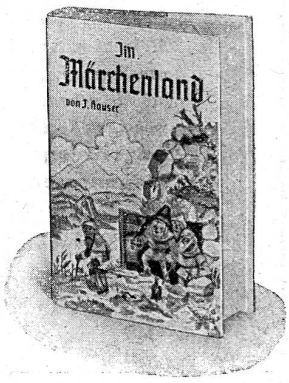
M. DUTLI-RUTISHAUSER
Von Lausbuben u. Mädchen Sonderlingen u. Helden
Ein wunderschönes Buch für die reifere Jugend. 294 S. 8°. In Leinen gebunden Fr. 7.80. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Reich illustriert.
Köstliche Streiche, die an die Jugend erinnern, die Vergangenheit in kleinen, heitern Begebenheiten des Alltags und in großen, ergreifenden Schicksalen der Geschichte, sind darin meisterhaft und lebendig erzählt.

ALFONS AEBY
Abenteuer um Petermann
Eine höchst spannende Geschichte für die reifere Jugend. 220 Seiten. In Ganzleinen Fr. 6.90.

J. HAUSER
Hanspeter erlebt die Grenzbesetzung
168 Seiten. 8°. In Leinen gebunden Fr. 5.—. Mehrfarbiger Schutzumschlag. Reich illustriert.

J. HAUSER
Die Höhlenbuben
Ein herrliches Buch für Buben u. Mädchen. 251 S. 8°. In Leinen gebunden Fr. 6.90, mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Reich illustriert.

J. HAUSER
Im Märchenland
Feinsinnig erzählte Märchen aus alter u. junger Zeit. 232 Seiten. Reich illustriert. In Ganzleinen gebunden Fr. 6.90.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den

Verlag Waldstatt Einsiedeln
Telephon 46